

# Beilage zu Nr. 185 des Grenzboten.

Neuenbürg, Donnerstag den 25. November 1897.

## Württemberg.

**Vietigheim, 21. Nov.** Im Ochsen hatten sich gestern gegen 120 Ortssteuerbeamte eingefunden. Dieselben haben Beratungen gepflogen über Einreichung einer Eingabe an die Ständekammer, dahin gehend, es möchte der Einzug der Steuer wie bisher beim Amte der betr. Beamten bleiben, da dieselben durch eine Aenderung zu sehr in ihrem Einkommen geschmälert würden.

**Von der Alb, 19. Nov.** Forstwart Weber in Merlingen, einem allgemein beliebten Beamten, wurden vor ca. 8 Tagen 4 Wienersilber ausgehoben. Nunmehr sind ihm alle seine Stücke, 7 an der Zahl, die im Walde sehr untergebracht waren, verbrannt worden.

**Merseheim, 21. Nov.** Im benachbarten Frickingen machten in vor. Woche 2 Arbeiter beim Steingraben im Wald einen Fund von 18 Goldmünzen, die teils größer, teils etwas kleiner als unsere Doppeltkronen, aber dünner als diese sind. Die eine Seite der Münzen trägt einen schönen männlichen Kopf, bartlos, die andere Seite einen Engel. Aus der Umschrift kann man „Justinian“ entziffern.

**Vom Hartsfeld, 23. Nov.** In dem Walde zwischen Eschingen und Beuren wurden letzter Tage dortselbst befindliche Grabhügel bloßgelegt. Die vorgelundenen Gegenstände (Waffen, Keule, Aegide etc.) aus Stein lassen darauf schließen, daß es Gräber aus der ältesten Zeit unserer Vorfahren, aus der sog. Steinzeit sind. Weitere Nachgrabungen dürften wohl noch manches Interessante zu Tage fördern.

**Stuttgart, Landesproduktendörse, Bericht vom 22. November von dem Vorstand Fritz Kreglinger.** Am Weltmarkt hat sich im Getreidegeschäft wenig verändert, die Forderungen sind von allen Exportländern unbehindert fest bei knappem Angebot. Aus Argentinien lauten die Erntendaten noch widersprechend, jedenfalls wird dieses Land exportfähig sein, über die Qualitäten läßt sich heute natürlich noch nichts Bestimmtes sagen. Der Bedarf bleibt ein guter, die Landmärkte sind gut besahren und finden die Zufahren gute Aufnahme. — Auf dem Hopfenmarkt war der Verkehr sehr lebhaft. Preise: prima 100—125 M, mittel 70—100 M, geringe 50—70 M. — Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: 84 M — bis 85 M —, Nr. 1: 82 M — bis 83 M —, Nr. 2: 80 M 50 bis 81 M 50, Nr. 3: 29 M — bis 29 M 50, Nr. 4: 25 M — bis 25 M 50, Suppengries 84 M 50 bis 85 M 50, Kleie 8 M.

## Ausland.

Die Dreyfus-Affaire soll, wie aus Paris gerüchtwiese gemeldet wird, bereits zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Boisdeffre, dem Chef des französischen Generalstabes, und dem Kriegsminister Villot geführt haben. Angeblich wurde der peinliche Austritt dadurch herbeigeführt, daß Boisdeffre in scharfen Worten Einspruch gegen die von Villot veranlaßte Verhaftung seines Cabinetchefs, der anscheinend in die Dreyfus-Geschichte verwickelt ist, erhoben hatte. Im Uebrigen stuten die Nachrichten über die letztere wild durcheinander, es ist unmöglich in diesem Chaos eine bestimmte Richtungslinie zu erkennen. Zwar bemüht sich die halbamtliche „Agence Havas“ durch die Erklärung, weder der Ministerpräsident noch der Kriegsminister haben eine Unterredung mit Parlamentsmitgliedern über die Dreyfus Angelegenheit gehabt, um die in Paris herrschende Erregung wegen derselben zu dämpfen, doch wird dieser offiziöse Versuch nicht viel helfen, der Skandal ist eben schon zu groß geworden.

**Paris, 23. Nov.** Der „Figaro“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß, entgegen anderweitigen Mitteilungen, in den Akten Scheurer-Kestners nicht von anderen Personen als von Esterhazy die Rede ist. Die Streitfrage drehe sich nur darum, ob Dreyfus oder Esterhazy der Schuldige sei. Dasselbe Blatt erhält aus Berlin eine Zuschrift, wonach einer der geachteten Militärattachés einer fremden Macht ausführt, daß die belastenden Schriftstücke, auf Grund

deren Dreyfus verurteilt worden ist, niemals in deutschem Besitz gewesen, sondern das Werk eines Fälschers sind. Es handle sich deswegen nicht um einen Verrat, sondern um die That eines Schurken, der die Schriftstücke fälschte und die französische Regierung um den reichen Lohn, den er für seine Entdeckung erhielt, betrogen hat. Die Vermutung klingt nicht unwahrscheinlich. Sie ist bereits vor 2 Tagen von der „Straßburger Post“ aufgestellt worden.

**Aus Frankreich, 20. Nov.** Auf dem von Laval in Versailles eintreffenden Zuge wurden vorgestern zwei Rekruten, welche sich während der Fahrt zum Fenster hinausgeholt hatten, von einem vorbeifahrenden anderen Zuge erfaßt und enthauptet. Die blutüberströmten Leichen sanken zum Entsetzen der Mitreisenden in die Wagen zurück und wurden bei der Ankunft in Versailles zum Spital gebracht.

**London, 20. Novbr.** Große Scharen Menschen strömen heute zu der Brandstätte in der City, wo noch ein Duzend dampfdrigen Wassermassen in den glimmenden Feuerherd schlendern. Gegen 300 Firmen sind obdachlos, etwa 50 fünf- und sechsstöckige Lagerhäuser, die zum Teil für das Weihnachtsgeschäft mit Waren überfüllt waren, wurden ein Raub der Flammen. Tausende von Arbeiterinnen, Lagergehilfinnen und Arbeitern sind außer Beschäftigung. Eine ziemlich lebhafte Brise förderte ungemein die rasche Ausbreitung des Feuers durch umherfliegende Funken. Die Wächter und die Zuschauer hörten sehr bald, wie feuerfeste Schränke hier und dort mit mächtigem Krachen durch die Fußböden in die Tiefe stürzten. Die Enge der Straßen behinderte die Anstrengungen der Feuerwehr, auch die alte Kirche St. Giles Cripplegate, wo Milton begraben liegt und Cromwell getraut wurde, die bereits im großen Londoner Brand Feuer gefangen hatte, geriet wieder in die größte Gefahr, kam jedoch mit einem halb zerstörten Dachstuhl davon. Schließlich boten einen wirksamen Damm gegen das Fortschreiten der Flammen zwei große Tuch- und Mantel-Lagerhäuser, deren vom Spritzen reichlich mit Wasser getränkten Waren dem Feuer besser Widerstand leisteten, als Steine, Ziegel und Eisen. Erst gegen 10 Uhr gestern Abend vermochte der Feuerwehrchef zu sagen, daß die Feuersbrunst überwältigt sei. Der Gesamtschaden wird auf annähernd 100 Millionen Mark geschätzt. Zwei Federngeschäfte haben allein Feder vorräte im Werte von 300 000 M. verloren. Eine Preissteigerung der Gutsfedern wird die Folge sein, heißt es.

**Melbourne, 22. Nov.** Einer der mit ungeheuren Staubmassen einhergehenden Weststürme hat in der Freitag-Nacht den nordwestlichen Teil der Kolonie Victoria verheert. Mehrere Städte sind verwüstet. In Simmera sind viele Kirchen und hervorragende Gebäude in Trümmer gelegt. In einer Stadt erreichte der angerichtete Schaden die Höhe von einer Million Mark.

## Unterhaltender Teil.

### Die Brüder Contarelli.

Ein Drama aus der Artistenwelt von Oscar Linden. Vor etwa zehn Jahren tauchten unter der internationalen Artistenwelt, die Brüder Contarelli auf. Mit einem Schlage hatten sie sich als waghalsige Luftarbeiter einen berühmten Namen gemacht und die besten Männer wurden mit glänzenden Kontrakten fast überhäuft. Jeder, nur irgend einen vorzüglichen Ruf habender Zirkus, wollte die Contarelli's haben und die verschiedenen Direktoren überboten sich gegenseitig in den Honoraren. Es war daher kein gar zu großes Wunder, daß die beiden Artisten dadurch in ihren Engagements wäherlich voringen und nur in Zirkussen ersten Ranges auftraten. Zu diesen gehörte auch der Zirkus C. Dorthin gingen die Contarelli's, aus

Rußland kommend, ins Engagement. Obwohl ihnen andere Angebote in großer Anzahl vorlagen, hatte es doch der jüngere der Brüder durchgesetzt, daß sie zu C.'s Gesellschaft beitraten.

Der Grund hierfür sollte nicht lange dem älteren Contarelli ein Geheimnis bleiben.

Es war Miß Ellen Davons, welche den schlanken und hübschen Pietro Contarelli mächtig anzog. Schon in den ersten Tagen, welche die Brüder bei C. verbrachten, kam es zwischen Pietro und seinem älteren Bruder Giovanni zu Zank und Streit. Die bisher in friedlicher Eintracht lebenden Artisten gerieten nun fast täglich in Meinungsverschiedenheiten, welche oft genügend in Thätlichkeiten ausarteten. Den Anlaß hierzu gab gewöhnlich das leichte, feuerige Naturell Pietro's der den besonnenen und kaltblütigeren Giovanni unausgesetzt beobachtete und jede Gelegenheit eines Verlehtes des Bruders mit Miß Ellen eifersüchtig betrachtete, um sich dann hinterher in bitteren Vorwürfen gegen seinen Genossen zu ergehen.

Miß Davons selbst ahnte den eingetretenen Zwiespalt der Brüder nicht und blieb sich in ihrem Benehmen gegen die Beiden gleich. Persönlich jedoch war die Kunstretterin dem ruhigen Charakter Giovanni's gewogen, denn dieser sagte ihr mehr zu, als das stets aufgeregte und sofort entflammte Temperament Pietro's.

Dieser schien das zu fühlen, denn in den letzten Tagen wich er demonstrativ einem Verleht mit der Engländerin aus.

So standen zwischen diesen drei Personen die Dinge, als ein Ereignis eintrat, das im Zirkus C. zu einer fürchterlichen Katastrophe führen sollte.

Es war unmittelbar vor Weihnachten. Direktor C. wollte eine außerordentliche Galavorstellung veranstalten und es war ihm darum zu thun, daß bei derselben die einzelnen Mitglieder seiner Gesellschaft mit neuen Tricks das Publikum überraschen sollten.

Er wandte sich an die Contarelli's und diese sagten dem Direktor eine neue Nummer, und zwar „great sensation“ zu.

Giovanni hatte schon lange eine solche in Bereitschaft und setzte sich sofort, nachdem Direktor C. mit ihm gesprochen, mit Pietro in's Einvernehmen.

„Mache was Du willst, ich bin bei Allem dabei,“ lautete des Bruders Antwort.

Schon am anderen Vormittag begannen die Contarelli's die Proben zu dem neuen Schauspiel.

Es war eine halbbrecherische, Tod und Gefahr bringende Arbeit, welche die Brüder dem Publikum bringen wollten.

Von dem höchsten Punkte der Arena hingen lose zwei Seile in die Manege herab, in einem gegenseitigen Abstände von etwa fünf Metern und hier führten die Contarelli's ihre Arbeit in der Weise aus, daß der Ältere den Jüngeren, der sich mit dem losen Seil zu ihm herüberschleuderte, mit dem einen Arm aufging und dann sofort sich kräftig abstieß, um im Fluge auf das leere Seil Pietro's hinüber zu gelangen, worauf der Trick noch dreimal wiederholt wurde und zum Schlusse die beiden Brüder sich durch ein „salto mortale“ in das unten gespannte Sicherheitsnetz fallen ließen.

Daß diese gefährliche Arbeit Aufmerksamkeit, Ruhe und sicheres Auge erforderte, das wird man wohl begreifen und daß bei den Proben es manche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Artisten gab, war bei dem Naturell Pietro's etwas ganz selbstverständliches und zu dem trug der junge Mann eine sonderbare Erregung zur Schau, welche selbst den sonst sehr kaltblütigen Giovanni besürchten ließ, daß die Sensationsnummer schändlich mißlingen werde. Doch diese Besürchtung des Älteren schwand schon nach der dritten Probe vollkommen und er gab sich über Pietro vollkommener Ruhe hin.





Am Vortage der Galavorstellung stand Miß Ellen an die Rampe der Manege gelehnt, als Pietro sie ansprach.

„Guten Morgen, Miß,“ sagte er ruhig und griff nach ihrer Hand, um auf dieselbe einen Ruf zu drücken.

Die Engländerin ließ ihm das Vergnügen. „Guten Morgen, Signor,“ entgegnete sie lächelnd und indem sie mit ihren schlanken Fingern nach der Höhe der Arena wies, setzte sie hinzu: „Nun heute machen Sie wohl die letzte Probe? Ich wünsche Ihnen Glück zum vollkommenen Gelingen Ihrer Arbeit.“

Pietro warf einen schnellen Blick nach ihr. „Sowohl, es ist die letzte Probe, Miß, und von dem heutigen Tage wird das Gelingen abhängen.“

Sie hatte nicht darauf acht gegeben, daß er das kleine Wörtchen: „letzte“ ganz eigentümlich betonte: „Das Hauptgewicht der Arbeit liegt entschieden in den Händen Ihres Bruders und wie ich ihn gestern da oben sah, da fürchtete ich fast für sein Leben.“

(Schluß folgt.)

Zur Trinkgeldfrage im Gastwirts-gewerbe hat der Ostdeutsche Gastwirts-Verband eine bemerkenswerte Kundgebung erlassen, in welcher es u. A. heißt: „Der Ostdeutsche Gastwirts-Verband hat von jeher gegenüber der Trinkgeldfrage die Stellung eingenommen, daß er die auf Trinkgelde basierte Anstellung von Kellnern für unvereinbar mit dem soliden Gastwirts-gewerbe erachtete. Hinsichtlich dieses Punktes sympathisiert der Ostdeutsche Gastwirts-Verband durchaus mit den Gastwirts-gehilfen. Dem Kellner steht das Recht zu, für von ihm geleistete Dienste von seinem Prinzipal, nicht aber von einem beliebigen Dritten bezahlt zu werden. Zudem ist das Trinkgelder-Unwesen eine offensbare Beleidigung sowohl des soliden Gastwirts als auch des Gastwirtsgehilfen. Es wäre zu wünschen, daß von Reichswegen auch hierüber möglichst bald eine Exequete veranstaltet und dann auf gesetzgeberischem Wege gegen dieses Unwesen energisch vorgegangen würde, das sich bisher trotz aller Stellungnahme da gegen, mochte dieselbe nun von Privaten oder von Korporationen ausgehen, immer mehr entwickelt hat und wohl geeignet erscheint, das solide Gastwirts-gewerbe in empfindlichster Weise zu schädigen. An der Hand der Statistik würde es leicht sein, diese schweren Schädigungen auch im Einzelnen nachzuweisen.“

Bei Abschluß von Mietverträgen auf längere Zeit ist schon jetzt Rücksicht zu nehmen auf das bekanntlich im Jahr 1900 in Kraft tretende bürgerliche Gesetzbuch. Nach demselben haftet nämlich nur der Mieter mit seinem Mobiliar für die Mietsforderung, nicht aber die Ehefrau mit dem ihrigen. Um der sich hieraus ergebenden Gefahr des Mietsverlustes zu entgehen, namentlich in den Fällen, wo die sämtlichen Wirtschaftssachen der Frau angehören, schließen die Vermieter in großen Städten den Vertrag mit den Eheleuten und lassen denselben auch von beiden Ehegatten unterschreiben.

(Wie viel ist ein kleiner Finger wert?) Durch einen Unfall war einem Gesellen der kleine Finger der linken Hand zerquetscht worden und mußte deshalb amputiert werden. Der Geselle verlangte von der Berufsgenossenschaft eine Rente, die ihm zunächst auch gewährt, später aber wieder entzogen wurde. Die Berufsgenossenschaft meinte, daß der Verlust des kleinen Fingers der linken Hand keine Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit bedinge. Auf die Beschwerde des Gesellen hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß dem Verletzten ein Anspruch auf Zahlung einer Rente von 10 pCt. zustehe, da der kleine Finger an Bedeutung für die Erwerbsfähigkeit gleich nach dem Daumen und Zeigefinger komme.

Der Notstand unter den jungen Ärzten Berlins steigert sich von Tag zu Tag. Gegenwärtig kommt auf je 500 Personen ein Arzt. Am rückständigsten zeigt sich der ärztliche Konkurrenzkampf in den westlichen Stadtteilen, wo

es Straßen giebt, in denen fast jedes dritte Haus einen Arzt beherbergt.

(Die Liebenden und die Liebeserklärung.) Eine englische Zeitung veröffentlicht eine ebenso interessante wie originelle Statistik. In derselben wird behauptet, daß von 100 Fällen 36 Männer bei der Liebeserklärung das Mädchen ihrer Wahl in die Arme schließen — natürlich, wenn sie es duldet. Ungefähr 67 Männer lassen die Erkorene auf den Mund, 4 von 100 auf die Wange oder das Haar und 2 höchstens begnügen sich mit einem Handkuß. Mindestens 72 Liebende pressen das Händchen ihrer Schönen an das eigene männliche Herz, 14 haben beim Sprechen einen Klop in der Kehle, und 9 sagen, mit einem tiefen Seufzer: „Gott sei Dank!“ Nur 7 von 100 erklären sich für die Glückseligsten unter der Sonne, und 5 können während der ersten 10 Minuten überhaupt nicht Worte finden. 3 von 100 — so versichert der Statistiker — stehen im wichtigsten Moment auf einem Fuß 2 sinken auf die Knie und mindestens 20 schlucken erst ein paar mal etwas, das ihnen im Halse steckt, todesmüde hinunter, und 10 öffnen mehrere Male den Mund und schließen ihn wieder, ehe sie zu sprechen anfangen. — Was nun das Verhalten der Frauen anbetrifft, so meint der aufmerksame Beobachter, daß 81 von 100 weiblichen Wesen dem Mann bereitwillig in den Arm sinken. 68 verbergen ihr Gesicht erröthend an seiner Schulter und höchstens eine läßt sich in die Polster eines Sessels fallen — notabene wenn ein solcher bereit steht. Die größere Hälfte von 100 schlingt die Arme um den Nacken des Geliebten, 6 ungefähr vergießen leise Freudenthränen, während 44 in lautes Weinen ausbrechen — aus welchem Grunde wissen sie selbst nicht. Einige Mädchen, vielleicht 4 von 100, sind in der That überrascht, mehr als 80 aber wußten ganz genau, was kommen würde, wenngleich sie auch mit niedergeschlagenen Augen sagen möchten: „O, es ist so plöblich!“ 60 Mädchen blicken mit Augen „voll von Liebe“ zu „ihm“ empor und eine von 100 läuft sofort davon, um das wichtige Ereignis irgend einem fühlenden Menschen bräuhwarm mitzuteilen.

(Für eine möglichst sichere Ueberwinterung der Kartoffeln) ist eine gute, trockene Lagerung und vor allem Durchlüftung des Lagers Haupt-erfordernis. Eine ganz vorzügliche Hilfe, um die Kartoffeln im Keller gut zu erhalten, besteht auch in der Anwendung solcher Mittel, welche mit großer Kraft Feuchtigkeit an sich saugen. Ein derartiges Mittel ist frisch gebrannter Kalk, der in kleinere Stücke zerhackt in den Keller gelegt wird. Einige Zentner Kalk halten die Kellerluft auf lange Zeit trocken und der Kalk, welcher allmählich zu Staub zerfällt, bildet für später ein unentbehrliches Material zur Verbesserung kalkgründiger Felder. Handelt es sich nur um die Aufbewahrung von kleinen Kartoffelmengen so empfiehlt es sich die Kartoffeln auf eine Schicht trockener Asche, gleichviel welcher Art zu legen. In städtischen Haushaltungen erhält man so die Kartoffeln in sehr gutem Zustande bis spät in den Sommer hinein, wenn nur die Asche gelegentlich einmal erneuert wird.

Gefälschten Honig zu erkennen. Man versetze eine Probe des zu prüfenden Honigs mit der doppelten Menge Spiritus und schüttele beides recht stark um. Bildet sich hiernach ein trüber Niederschlag, so ist der Honig mit anderen Stoffen versetzt, da reiner Honig sich in Alkohol völlig auflöst.

In einem kleinen thüringischen Blatt findet sich folgende seltsame Ehrenerklärung: „Die gegen meine Frau, Fräulein A. S., öffentlich ausgestoßenen Beleidigungen nehme ich hiermit reumütig zurück, da dieselben von mir völlig erlogen sind. Sinegenen erkläre ich mich für einen frechen Berleumder und gemeinen Spitzbuben, der von Reichswegen ins Zuchthaus gehörte. E. W., Aufschr.“ Hoffentlich wird die an ihrer Ehre gekränkte Dame mit dieser Erklärung zufrieden sein.

Eine deutsche Edelfrau gab ihrem Sohne, als er auf Reisen ging, drei Stiefeln mit. Die erste, sagte sie, stecke vor deinen Geldbeutel, damit du nichts verschwendest; die zweite vor den Mund, damit du nicht vorzeitig schwafst; und die dritte vor deinen Brustloß, damit du dein Herz bewahrst, denn alle drei dürfen nicht zu weit offen stehen.

Eine anmutige Rathederblüte erzählt man sich vom frühern Leiter der großen Frauenklinik in Breslau, Geh. Rat Prof. S. „Meine Herren,“ redete er die jungen Assistenzärzte an, „ich kann Ihnen die kalten Umschläge nicht warm genug empfehlen: man wiederholt dieselben so lange, bis das Kind tot ist.“

[Schlau] Zimmervermieterin (zu einem Studiosus): „Wenn Sie das Zimmer mieten wollen, muß ich vorher bemerken, daß es 30 M monatlich Miete kostet. Ist Ihnen das genehm?“ — Studiosus: „Selbstverständlich!“ — Vermieterin: „Dann kann ich Ihnen das Zimmer nicht geben; denn wer bei diesem Preis so gleichgiltig ja sagt, der will gewiß schuldig bleiben.“

[Biel verlangt.] Beim Hutmacher: „Geben Sie mir an Hut — aber an, mit dem i net gar s bumm anschau!“

**Gedankensplitter.**

Oft verrät sich die Lüge durch überschwängliche Betheuerung.

Wer Großes will und es nicht erreicht, dem gilt es gleich, ob er an der ersten oder an der letzten Stufe gescheitert ist.

Manche lernen mit vielem wenig, andere mit wenigem viel; jene sind die Gelehrten, diese die Weisen.

**Auflösung des Rätsels in Nr. 183.**

Findus — Indus.

**Rätsel.**

Zum Wort vereinigt 1 2 3  
Getragen wird in der Türkei,  
Und 1 2 2 ist allbekannt  
Als Wesen aus dem Jabeland.  
Fügt man zu 1 und 2 noch 4,  
So nennt das Rätselwort ein Thier

**Telegramme.**

Berlin, 24. Nov. Die „Nationalzeitung“ erfährt jetzt mit größerer Bestimmtheit, daß Prinz Heinrich die eine ostasiatische Kreuzerdivision kommandieren werde. Der Chef des ganzen Geschwaders bleibe Kontradmiraal Diederichs. — Die Kriegsschiffe „Deutschland“ und „Gefion“ gehen voraussichtlich am 10. Dezember von Kiel nach China ab.

Böln, 24. Nov. (Reichstagswahl.) Bisher wurden gezählt für v. Tüngeln, (Konservative und Bund der Landwirte) 7180, Weinheber (Sozialist) 2441, Damaschke (nationalsozial) 2295, Schmidt, (frei. Volkspartei) 1571, Höck (freisinnige Vereinigung) 1359 Stimmen. Die Ergebnisse aus einer Anzahl kleiner Gemeinden stehen noch aus.

**Bestellungen auf den „Enzthäler“**

für den Monat Dezember

werden von sämtlichen Postanstalten und Postboten angenommen. In Reichenburg abonniert man bei der Exped. d. Bl.

Der Enzthäler enthält bekanntlich die amtlichen Bekanntmachungen sämtlicher Behörden des Oberamtsbezirks. Wie er über die wissenschaftlichen Ereignisse im Bereiche der Politik schnell orientiert, was ihm besonders durch telegraph. Nachrichten-dienst möglich ist, so legt die Redaktion großen Wert auf gediegenen Unterhaltungsstoff und Mitteilung gemeinnütziger Sachen.

Wir bitten deshalb alle unsere Freunde, mit uns dafür zu wirken, daß

**„Der Enzthäler“**

in jedem Hause bekannt und heimisch werde.

**Privat-Anzeigen**

aller Art finden durch den Enzthäler in unserem Oberamtsbezirk die dichteste Verbreitung und sind deshalb von bestem Erfolg.

